



Newsletter 50

www.dgmh.org

für unsere
Patienten

Oktober 2010

monatliche Informationen der Deutschen Gesellschaft für miasmatische Homöopathie e.V. (DGMH)

Liebe Leserinnen und Leser,

bei uns ist der "Goldene Oktober" ausgebrochen. Allerdings weniger wegen der Jahreszeit – sondern vielmehr wegen des kleinen Jubiläums, das wir mit dieser Ausgabe feiern.

Zum 50. Mal erscheint in diesem Monat unser Newsletter. Begonnen hat alles im Mai 2006 (wer jetzt schnell nachrechnet, wird feststellen, dass wir dreimal ausgesetzt haben...).

In diesen 50 Ausgaben haben wir viele Themen aus Homöopathie und Gesundheitspolitik behandelt, einige heiße Eisen angepackt und Ihnen hoffentlich häufig nützliche Informationen vermitteln können.

Ein großer Dank gebührt unseren Autorinnen und Autoren, die Monat für Monat ehrenamtlich Artikel beisteuern.

Und ein besonderer Dank gebührt den mittlerweile knapp 2000 Lesern. Soviel Interesse gibt uns Schwung für die nächsten 50 Ausgaben!

In dieser hier stellen wir Ihnen mal vier der wichtigsten Väter der Homöopathie vor.

Wir freuen uns übrigens immer über Themenwünsche, Anregungen, Lob oder Kritik – lassen Sie mal von sich hören!

Jetzt aber erstmal: Alles Gute zu unserem fünfzigsten, viel Spaß beim Lesen und natürlich gute Gesundheit!

Ihr Newsletter-Team der DGMH

Dr. Samuel Hahnemann: der Vater der Homöopathie

von HP Frauke Meiser

Geboren wurde Christian Friedrich Samuel Hahnemann am 10. April 1755 in Meissen als Sohn eines Porzellanmalers.

Er studierte Medizin von 1755 bis 1779, zuerst in Leipzig, dann in Wien und Erlangen.

Hahnemann war ein wahres Sprachgenie: Er sprach Latein, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch und Syrisch. Während seiner Studienzeit bestritt er seinen Lebensunterhalt mit der Übersetzung medizinischer Werke.

1782 heiratete er in Dessau Henriette Leopoldine Küchler, Stieftochter des Apothekers, Häseler, bei dem er seine Kenntnisse in Chemie und der Herstellung von Arzneimitteln vertiefte. Seine Praxis in Gommern bei Magdeburg gab er bereits nach

zwei Jahren auf. Er war von der damaligen Schulmedizin enttäuscht und wollte mit ihren „barbarischen“ Methoden nichts zu tun haben, die „leicht das Leben in Tod verwandelt oder neue Übel und chronische Beschwerden herbeiruft, welche oft schwerer als die ursprünglichen zu entfernen sind“. Nun befasste er sich nur noch mit Chemie und Schriftstellerei.

Die Übersetzung einer Abhandlung William Cullens über die Chinarinde veranlasste ihn, selbst Chinarinde einzunehmen, um die angebliche Wirkung gegen Malaria zu überprüfen. Bald entwickelte er Symptome des Malariafiebers, die jedesmal verschwanden, wenn er das Mittel absetzte. Der Grundstein der Homöopathie war gelegt: „Ähnliches mit Ähnlichem behandeln“.

Im Jahr 1796 formulierte Hahnemann dann erstmals die neue Heilregel: *„Man abme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andere hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere, möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist, und jene wird geheilt werden; Similia similibus curentur.“*

1810 veröffentlichte er sein Hauptwerk, das „Organon der Heilkunst“, in dem er die Theorie und Praxis der Homöopathie beschreibt. Es erschien zu seinen Lebzeiten in fünf Auflagen und wurde in zehn Sprachen übersetzt. Erst 80 Jahre nach seinem Tod wurde die 6. Auflage veröffentlicht.





1811 zog Hahnemann nach Leipzig, um an der Universität Vorlesungen über sein neues Heilverfahren zu halten.

Seine Therapieerfolge, die er u. a. bei Cholera- und Typhusepidemien mit homöopathischen Mitteln erzielte, erzürnte seine Kollegen und die Leipziger Apotheker, da er seine Medikamente selbst herstellte und sie direkt an seine Patienten weitergab. Die Apotheken stellten für normale Ärzte immer aus vielen Zutaten ein Medikament her. Sie verdienten natürlich an jeder einzelnen Zutat. Wenn Hahnemann nur einzelne Stoffe wollte, war das natürlich für die Apotheker eine Frechheit. Zudem vertraute Hahnemann den Apothekern nicht. Daraufhin verboten ihm 1819 die Leipziger Behörden die Herstellung und Abgabe homöopathischer Mittel, wodurch seine ärztliche Tätigkeit in Leipzig nicht mehr möglich war. Der Herzog von Köthen bot ihm bald eine Stelle als Leibarzt an, was ihm ermöglichte, innerhalb des Herzogtums seine Heilkunst ungestört ausüben zu können und seine Arzneien selbst abzugeben. 1821 zog Hahnemann nach Köthen, wo er sich dem Studium ärztlicher Werke, der Schriftstellerei und der Behandlung von Kranken, widmete.

1830 starb seine 67-jährige Frau Henriette, mit der er 48 Jahre verheiratet war und die zehn Kinder geboren und großgezogen hatte. Mit zwei seiner Töchter lebte er weiterhin in Köthen.

1831-1832 hatte Hahnemann großen Erfolg bei der Behandlung einer Cholera-Epidemie. In dieser Zeit erhielt die Homöopathie starken Auftrieb nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, Ungarn, England, Italien und Frankreich.

Als die 34-jährige Malerin und Dichterin Marquise Marie Mélanie d' Hervilly aus Paris 1834 nach Köthen kam, um sich von Hahnemann behandeln zu lassen, verliebten die beiden sich auf den ersten Blick. Trotz Einwänden seitens der Familie waren sie nach sechs Monaten verheiratet. Hahnemann war zu diesem Zeitpunkt fast 80-jährig. Den größten Teil seines Vermögens vermachte er seinen Kindern und zog 1835 nach Paris. Dort führte er nach nicht allzu langer Zeit eine lebhaftere Praxis gemeinsam mit seiner Frau. Hahnemann erlebte eine zweite Jugend und arbeitete hart an der Weiterentwicklung der Homöopathie. Er entwickelte mit den LM-/Q-Potenzen sogar noch eine neue Potenzierungsmethode.

Am 2. Juli 1843 starb Hahnemann, nachdem er an einem starken Bronchialkatarrh erkrankte. Auf seinem Sterbebett sagte ihm seine Frau: „Die Vorsehung wäre Dir eigentlich einen Erlass aller Leiden schuldig, weil Du so viele andere gelindert und in Deinem mühevollen Leben so manche Beschwerde erduldet.“ Darauf antwortete Hahnemann: „Mir? Warum denn mir? Jeder auf dieser Welt wirkt nach den Gaben und Kräften, die er von

der Vorsehung empfangen, und findet ein Mehr oder Weniger nur vor dem Richterstuhl der Mensch, nicht aber vor dem der Vorsehung statt; die Vorsehung ist mir nichts, ich bin ihr viel, ja Alles schuldig.“

Der Vater der Homöopathie fand seine letzte Ruhe auf dem Pariser Friedhof „Cimetière du Père-Lachaise“.



Frauke Meiser

ist Heilpraktikerin in Mühlthal-Trautheim bei Darmstadt, Mitarbeiterin der DGMH und Autorin für den Newsletter.

Clemens von Bönninghausen: Vom Jurist zum ersten Heilpraktiker in Deutschland

von Dr. med. Sybille Freund

Dr. jur. Dr. med. Clemens Franz Maria von Bönninghausen, geboren 1785, war ein Schüler Hahnemanns. Er war 30 Jahre jünger als Hahnemann und dennoch von Hahnemann so sehr anerkannt, dass dieser über Bönninghausen schrieb: „Er hat meine homöopathische Heillehre so gründlich studiert, dass er als ein vollkommener homöopathischer Heilkünstler ein so vollkommenes Vertrauen verdient, dass, wäre ich selbst krank und könnte mir nicht helfen, ich mich keinem Arzte in der Welt, ausser ihm, anvertrauen würde.“

Ursprünglich hatte von Bönninghausen Jura studiert, besuchte aber auch naturwissenschaftliche und medizinische Vorlesungen. Sein Interesse galt also von Beginn seiner Ausbildung an auch dem Bereich, dem er sich später zuwenden sollte. Zudem kam er aus einem landwirtschaftlichen Betrieb und beschäftigte sich dadurch schon von Anfang an mit Botanik. Mit Botanik muss sich jeder Homöopath in gewissem Maße auskennen, weil viele Arzneistoffe aus Pflanzen hergestellt werden. So hatte von Bönninghausen also schon eine gute Grundlage für seine spätere Arbeit als Homöopath. Zuerst arbeitete er aber als Jurist am



Obergericht zu Deventer und später am holländischen Hof unter König Louis Napoleon. Erst als dieser abdankte, zog sich von Bönninghausen auf das väterliche Gut zurück und widmete sich weiterhin der Botanik.

Dann kam ein Schicksalsschlag: von Bönninghausen erkrankte an Tuberkulose und starb fast daran. Er verdankte

sein Leben dem Homöopathen Dr. August Weihe, der ihn mit Pulsatilla und Sulfur heilte. Nebenbei: Weihe ist uns heute noch von den Weihe'schen Druckpunkten bekannt.

Daraufhin lernte von Bönninghausen selbst Homöopathie bei Hahnemann und schloss seine Ausbildung mit dem oben erwähnten Lob Hahnemanns ab.

Von Bönninghausen war übrigens der erste Heilpraktiker Deutschlands. Da er keine medizinische Ausbildung hatte, beantragte er nach Hahnemanns Tod bei König Friedrich Wilhelm IV eine Genehmigung zur Ausübung des Arztberufes ohne medizinisches Fachstudium. Elf Jahre später erhielt er aus Amerika zusätzlich den medizinischen Doktorgrad zum juristischen hinzu.

Er war mit Sicherheit ein ebenso arbeitsamer Mensch wie Hahnemann und hat sehr viel für die Homöopathie geleistet. 268 Schriften sind von ihm verfasst, einige Pflanzen nach ihm benannt, zudem hat er auch ein Tierkrankenjournal verfasst. Auf dem Land musste ein Homöopath häufig auch die Tiere der Bauern und Gutsbesitzer behandeln. Er stellte außerdem fest, dass Impfungen langfristige Probleme machen können und schrieb Hahnemann, der Impfungen für gut befand, diesbezüglich einige Briefe.

Dass von Bönninghausen seinen eigenen Kopf hatte, den er wohl auch gerne durchsetzte, zeigt eine interessante Begebenheit, die ich Ihnen zum Schluss noch erzählen möchte:

Von Bönninghausen lebte außerhalb von Darup und fuhr am Wochenende gerne in den dortigen adeligen Billiardklub. Die Stadttore waren aber leider so häufig geschlossen, dass er entweder nicht zur gewünschten Zeit in die Stadt hinein oder aus ihr heraus kommen konnte. Das störte ihn so sehr, dass er beschloss eine Stadtwohnung mit privatem Stadttor zu bauen. Sein Bauplan wurde allerdings nicht anerkannt. Also legte er kurzerhand innerhalb von 2 Jahren in Berlin sein Baumeisterexamen ab, reichte den Plan erneut ein und bekam sein Stadttor.

Diese Geschichte über von Bönninghausen ist mir noch sehr gut im Gedächtnis, seit ich vor mehr als 10 Jahren an der Clemens-von-Boenninghausen-Akademie in Wolfsburg Homöopathie gelernt habe. Diese Akademie lehrt Homöopathie, egal ob man Heilpraktiker, Arzt oder Laie ist und ist benannt nach von Bönninghausen, weil dieser als Laie Homöopathie lernte und später ein großer homöopathisch arbeitender Heilpraktiker mit Dokortitel wurde. Ein Umstand, der mein Denken heute noch prägt und auch in der DGMH hoch gehalten wird. Wir möchten, dass sich Menschen mit der Homöopathie beschäftigen, egal ob Laien oder Therapeuten, egal ob Heilpraktiker oder Ärzte. Insofern hat von Bönninghausen nicht nur die Homöopathie weiterentwickelt und durch seine Schriften verbreitet, sondern er wirkt durch sein Leben bis in unsere Zeit hinein.

(Quelle: Vorlesung von Lukas Bruhin über die „Geschichte der Homöopathie im deutschsprachigen Raum“, 1998)



Dr. med. Sybille Freund

ist Homöopathin in Dreieich, Vorsitzende der DGMH und regelmäßige Autorin für den Newsletter

Constantin Hering: Vater der Homöopathie in den USA

von HP Tanja Radigk

Constantin Hering wurde am 01. Januar 1800 in Oschatz bei Leipzig geboren. Sein Vater war Organist und Lehrer, Hering hatte noch drei Geschwister. Kurz nach Herings Geburt zog die Familie nach Zwittau (in der heutigen Tschechischen Republik) um.

Wie viele große Homöopathen, war auch Dr. Hering ein „Konvertit“: Er entwickelte sich vom Schulmediziner zum überzeugten Homöopathen.

Während seines Medizinstudiums in Leipzig begann er, ein Buch gegen die Homöopathie zu schreiben. Ein befreundeter Apotheker unterstützte ihn dabei inhaltlich und auch finanziell. Hering wollte der Homöopathie wissenschaftlich auf den Grund gehen und entschied sich, den Chinarinden-Versuch Hahnemanns sel-



ber zu wiederholen. Dass der Versuch „geling“ (sprich: die von Hahnemann prognostizierten Wirkungen zeigte), führte allerdings zum Zerwürfnis zwischen Hering und dem Apotheker, der ihm daraufhin die Unterstützung entzog. Auch anderswo kam Herings ungeplante Entdeckung nicht gut an: seine Freunde und Studienkollegen mieden ihn und sagten, er müsse verrückt geworden sein.

Eines aber hatte er entdeckt: Hahnemanns Theorie war keineswegs Unsinn; seinen Plan, ein kritisches Buch darüber zu schreiben, verwarf Hering und begann statt dessen, Homöopathie zu studieren. Aber erst anderthalb Jahre später wandte er sich von der Schulmedizin ab und der Homöopathie zu.

In dieser Zeit verletzte er sich während einer Autopsie an einem Finger der rechten Hand. Die Wunde infizierte sich und wurde gangränös. Die Chirurgen wollten amputieren, was Hering ablehnte. Ein junger Homöopath überzeugte ihn, *Arsenicum album* zu nehmen. Nach drei Tagen war der Finger ausser Gefahr und Hering zutiefst von der Wirkung der Homöopathie überzeugt.

Er wurde ein entschiedener Verteidiger der Lehre Hahnemanns und versuchte, jeden zu überzeugen. Bereits während seiner Studienzeit begann er, als Homöopath zu praktizieren. Sein Bekenntnis zu Hahnemanns Lehre machte ihn an der Leipziger Universität zu einem unerwünschten Studenten und er zog es vor, sein Studium in Würzburg zu beenden. Danach kehrte er nach Sachsen zurück und nahm eine Stelle als Lehrer für Naturwissenschaften und Arzt im Blockmannschen Erziehungsinstitut in Dresden an.

Einige Monate später kam ein Verwandter aus Surinam zu Besuch. Dieser erzählte ihm von der holländischen Kolonie Surinam in Südamerika und Hering, dessen zweite Leidenschaft Naturwissenschaften waren, entschied sich, nach Surinam zu ziehen, um die Tier- und Pflanzenwelt dieses Landes zu studieren. Dabei wurde er von der deutschen Regierung und dem Direktor des Blockmannschen Institutes finanziell unterstützt.

Bald begann er neben seiner wissenschaftlichen Arbeit auch als Homöopath tätig zu werden. Die deutsche Regierung schätzte diese Aktivität nicht und versuchte Druck auszuüben, um ihn davon abzuhalten. Hering widersetzte sich und gab seine Stelle auf, um sich seiner homöopathischen Praxis zu widmen. In Südamerika heiratete Hering. Seine Frau starb kurz nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes.

Während seines Aufenthalts in Surinam machte Hering mehrere Arzneiprüfungen mit neuen Substanzen, darunter waren auch Schlangen- und Spinnengifte.

1833 macht er sich auf den Weg zurück nach Deutschland. Dabei legte er einen Halt in Philadelphia ein, um Freunde zu besu-

chen – und blieb dann bis zu seinem Lebensende in den USA.

Er begann sehr bald, Homöopathie zu lehren und gründete in Allentown das Homeopathic Medical College of Pennsylvania. Später ging er nach Philadelphia, wo der das Hahnemann Medical College ins Leben rief. An dieser Schule unterrichtete er homöopathische Arzneimittellehre bis 1869. In Philadelphia führte Hering bald eine lebhafteste Praxis. Jeden Samstagabend bis zu seinem Tod empfing er junge Ärzte und Studenten in seinem Haus und lehrte Homöopathie.

Er heiratete zum zweiten Mal. Aus dieser Ehe mit einer deutschen Frau stammen zwei Kinder, seine Frau starb aber bereits 1839. Sechs Jahre später heiratete er ein drittes Mal. Seine dritte Frau war die Tochter eines deutschen Apothekers und brachte acht Kinder zur Welt.

Hering arbeitete unermüdlich für die Verbesserung und Verbreitung der homöopathischen Arzneimittellehre. Schon als junger Mann in Deutschland prüfte er 20 Mittel. Er setzte diese Tätigkeit in Südamerika und den Vereinigten Staaten fort.

Während der Prüfung von *Lachesis*, einem Schlangengift, brachte er sein Leben in Gefahr. Er überlebte dieses Experiment, konnte aber bis zu seinem Lebensende keine Krawatte oder enge Kleidung am Hals ertragen – ein bekanntes Symptom des Arzneimittels *Lachesis*.

Der Umfang seiner wissenschaftlichen Arbeit war enorm. Neben unzähligen Artikeln publizierte er verschiedene Bücher, die heute noch zu den großen Klassikern der homöopathischen Literatur zählen. Sein größtes Werk, eine Arzneimittellehre, umfasst 10 Bände. Seine Werke werden bis heute zum Studium der Homöopathie verwendet.

Hering war außergewöhnlich intelligent und besaß einen analytischen Scharfsinn. In seinen Werken ist die minutiöse Genauigkeit des Naturwissenschaftlers und die Ausdauer und Hingabe eines Menschen erkennbar, der sein Leben der Homöopathie verschrieben hat.

Constantin Hering starb am 23. Juli 1880 an einem Herzinfarkt. Bis einige Stunden vor seinem Tod praktizierte er. Er arbeitete damals an dem 4. Band seiner großen Arzneimittellehre. Die restlichen Bände wurden aus seinen hinterlassenen Manuskripten von seinen Schülern zusammengestellt.



Tanja Radigk

ist Heilpraktikerin und Homöopathin in Babenhausen bei Darmstadt, Mitarbeiterin und Mitglied der DGMH sowie regelmäßige Autorin für den Newsletter.



James Tyler Kent: vom Allopathen zum Homöopathen

von HP Nathalie Baranauskas

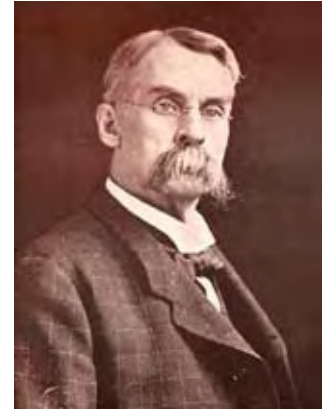
James Tyler Kent (1849-1916) studierte Medizin am Eclectic Medical Institut, Cincinnati (Ohio), legte dort im Jahr 1871 sein Examen ab und arbeitete zunächst als praktischer Arzt in St. Louis (Missouri). Mit 26 Jahren heiratete Kent seine erste Frau, eine junge amerikanische Baptistin.

Schon bald zeichnete er sich durch wissenschaftliche Beiträge in medizinischen Zeitschriften aus. Mit 28 Jahren wurde er Anatomieprofessor am „American College“ in St. Louis. Zu dieser Zeit hatte er von Homöopathie nur sehr oberflächliche Kenntnisse. 1877 jedoch erkrankte seine Frau lebensbedrohlich, sie litt an einem Zustand von Schwäche, hartnäckiger Schlaflosigkeit und Blutarmut, der sie monatelang ans Bett fesselte. Keiner der zu Rate gezogenen medizinischen Ärzte konnte helfen. Seine Frau bat ihn schließlich, nun doch den Rat eines homöopathischen Arztes einholen zu dürfen. Kent gab nach, denn man hatte bereits alles versucht und ihr Zustand wurde immer ernster. Kent selbst dachte nicht, dass in diesem schlimmen Zustand ausgerechnet die Homöopathie helfen sollte. Trotzdem wurde schließlich auf ihren Wunsch hin ein Homöopath hinzugezogen.

Er blieb über eine Stunde bei Kents kranker Frau, fragte sie nach ihrer Vorgeschichte, ihrem Gemütszustand, ihren Ängsten, Verlangen und Abneigungen gegenüber Nahrungsmitteln und etliches mehr. Nach einer anschließenden genauen Untersuchung verlangte der Homöopath schließlich ein Glas Wasser. Er schüttete einige winzige Kügelchen hinein und bat Kent, seiner Frau alle 2 Stunden einen kleinen Löffel dieser Lösung zu verabreichen. Kent dachte bei sich, dass es sich hier wohl um einen Schwindler handeln müsse und brachte ihn verärgert zur Tür. Zwei Gaben verabreichte er seiner Frau tatsächlich, vergaß dann aber aufgrund seiner Arbeit, ihr weitere Schlucke zu geben. Nach vier Stunden erst fiel ihm wieder ein, dass er nach seiner Frau schauen müsse und fand sie in einem tiefen und friedlichen Schlaf. Der alte Arzt kam täglich wieder, um nach ihr zu schauen, zusehends ging es ihr besser und nach einigen Wochen war sie genesen. Was bisher kein noch so bekannter Arzt zustande gebracht hatte, nämlich die Gesundheit seiner Ehefrau wieder herzustellen, das hatte dieser homöopathische Therapeut erreicht, dazu noch auf sanfte und dauerhafte Art und Weise.

Kent war beeindruckt. Er begann daraufhin ein autodidaktisches

Studium der Homöopathie. 1879 gab er seinen Lehrstuhl am American College auf und widmete sich ausschließlich dem Studium der Homöopathie. 1889 wurde ihm am Missouri Homoeopathic College das Diplom für seine Kenntnisse in der Homöopathie verliehen. Er gab seine Anatomieprofessur ganz auf und wurde einer der größten Verfechter der Homöopathie. Einige



Jahre nach dem Tod des homöopathischen Arztes Adolph Lippe führte Kent dessen Praxis in Philadelphia fort und übernahm bis 1899 als Dekan und Professor für Materia medica die Leitung der Fortbildungskurse für homöopathische Ärzte an der Postgraduate School of Homeopathics in Philadelphia. Diese Schule galt damals als die renommierteste homöopathische Schule weltweit.

In diesen Jahren starb Kents erste Frau. Er studierte die Werke Swedenborgs und schloss sich dessen theosophischer Bewegung an. Hierdurch gewann er neue Einsichten über Krankheit und Heilung, die ihn veranlassten, eine neue lehr- und praktizierbare Methode des Symptomenstudiums und der Similefindung in der Homöopathie zu erarbeiten. Zur Zeit Kents gab es kein Symptomenverzeichnis, das dem Stand der Homöopathie seiner Zeit entsprochen hätte. Kents umfangreiches Repertorium, sowie seine Materia Medicae gehören heute noch zur Standardliteratur eines Homöopathen.



Nathalie Baranauskas

ist Heilpraktikerin in Münster bei Dieburg, Mitarbeiterin der DGMH und regelmäßige Autorin für den Newsletter.

Die DGMH

ist ein gemeinnütziger Verein, der sich um die Förderung der Homöopathie und besonders der miasmatischen Ausrichtung der Homöopathie bemüht.

Wir veranstalten Seminare, Vorträge und Fortbildungen für Laien und Therapeuten, bieten Gesundheitstipps und fördern den Austausch unter Homöopathen.

Schauen Sie doch mal rein!

www.dgmh.org